

Das Ruhrgebiet auf der Landkarte Europas neu positioniert

RUHR.2010 und die Folgen

Interview mit Oliver Scheytt

RUHR.2010 sollte nachhaltig wirksame Impulse geben und Strukturen schaffen, die von Dauer sind und die über den Tag hinaus Bestand haben. Ist das gelungen?

Scheytt: Es ist ein neues Bewusstsein entstanden vom Ganzen der Metropole Ruhr. Wir wissen, dass sich die Menschen mehr mit ihrem Lebensraum identifizieren. Die Identität stiftenden Großveranstaltungen wie die Eröffnungsfeier, SchachtZeichen mit 311 großen Ballonen, die Ende Mai ehemalige Zechenstandorte markiert haben, der !SING DAY OF SONG am 5. Juni mit 600 Chorkonzerten und das Still-Leben Ruhrschnellweg auf 60 Kilometer gesperrter Autobahn sind die bekanntesten Ereignisse. Sie haben sich in den Köpfen und Herzen festgesetzt. Die Menschen innerhalb und außerhalb des Ruhrgebiets sehen diesen Ballungsraum mit neuen Augen. Das wird Folgen haben.

Welcher Art könnten diese sein?

Scheytt: Uns kam es darauf an, dass die Menschen im Revier ihre Region auch als Kulturraum begreifen und sich selbst als Nutznießer und Akteure darin sehen. Wir sind sicherlich die Kulturhauptstadt Europas, die mit dem kulturpolitischen Leitbild einer »Kultur für alle und von allen« in der Praxis ernst gemacht hat.

100.000 sind selbst zu Akteuren geworden, haben ihre Alltagskultur gelebt und eingebracht. Von den Feuilletons wurde das anfangs eher belächelt. Inzwischen haben selbst hartgesottene Vertreter der sogenannten »Hochkultur« eingestanden, dass diese Ereignisse einen wichtigen Beitrag zu einem neuen Kulturbewusstsein geleistet haben, das sich auch in Zukunft nicht nur in Nutzungszahlen niederschlägt, sondern auch in der politisch wirksamen Zustimmung der Bürger für mehr Kultur in der Metropole Ruhr.

Kulturprojekte als Mittel der Konsensbeschaffung?

Scheytt: Kulturpolitik braucht Zustimmung. Aber natürlich war unser Programm mit mehr als 5000 Veranstaltungen nicht darauf fokussiert, sondern

beinhaltete auch viele künstlerische Projekte, die aktuelle gesellschaftliche Fragen gestellt haben. Das Ruhr-Atoll hat die Frage nach dem Umgang mit unserer Umwelt, mit Klima und Energie aufgeworfen. In den Veranstaltungen unter dem Label »MELEZ« ging es darum, wie wir mit dem Bevölkerungswandel umgehen, insbesondere im Hinblick auf nachwachsende Generationen, die durch Migration und kulturelle Vielfalt geprägt sind. Die Theaterprojekte wie Next Generation, Pottfiction oder Odyssee Europa wurde thematisiert, wie die Menschen sich in der zunehmenden globalisierten und medialisierten Gesellschaft zurechtfinden. Was kann uns in den realen und virtuellen Räumen Orientierung geben? All diese Fragen sind längst nicht beantwortet, sondern wirken fort und werden in anderen Projekten aufgegriffen.

Kulturbewusstsein, kritisches Bewusstsein... Gibt es auch harte Fakten, die geschaffen wurden und das Jahr überdauern?

Scheytt: Es ist sichtbar geworden, welche reichhaltige kulturelle Infrastruktur die Städte in der Metropole Ruhr aufgebaut haben und unterhalten, die mit rund 400 Millionen Euro jährlich gefördert wird. Nachhaltige Wirkung zeigen die neuen Bauten, wie das Museum Folkwang, das

Ruhr Museum auf Zollverein, das Dortmunder U, die 20 RuhrKunstMuseen und eine kulturtouristische Infrastruktur. Wir haben das Ruhrgebiet auf der Landkarte Europas neu positioniert und konnten – das belegen auch Umfrageergebnisse – dem Image der Metropole Schubkraft geben.

RUHR.2010 sollte auch die Zusammenarbeit der Kulturakteure, insbesondere der Kommunen im Ruhrgebiet, intensivieren und Kooperationsnetzwerke schaffen. Was ist daraus geworden?

Eines der wichtigsten neuen Netzwerke ist die Zusammenarbeit der 20 RuhrKunstMuseen. Diese Arbeit geht weiter. Hierfür stehen schon ab diesem Jahr zusätzliche Gelder aus dem Programm »Tourismus« zur Verfügung. Die 20 Museen wollen ihre

Wir sind sicherlich die Kulturhauptstadt Europas, die mit dem kulturpolitischen Leitbild einer »Kultur für alle und von allen« in der Praxis ernst gemacht hat.

Prof. Dr. Oliver Scheytt ist Geschäftsführer der RUHR.2010 GmbH, Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.





MELEZ.08 -
Geschichten
vom Zusammen-
leben / Foto:
mauritius
images/
imagebroker

gemeinsame Vermittlungsarbeit und die Ausstellungskooperationen fortsetzen. Das gleiche gilt für die Kunstvereine und Künstlerbünde, für das Netzwerk der 14 Städte entlang des Rhein-Herne-Kanals, die diesen als KulturKanal neu in Wert gesetzt haben. Im Bereich der Kulturwirtschaft haben wir Branchenkommissionen gebildet für Design, Computerspiele, Musikproduktionen etc. Ich könnte noch viele weitere Beispiele anführen, entscheidend ist, dass alle Beteiligten jetzt erkannt haben, dass diese Netzwerke im Sinne einer Culture Governance die vorhandenen Potenziale aktivieren können. Dazu bedarf es eines »Netzwerkmanagements«, einer permanenten Anregung des Austausches und der Projektarbeit.

Stehen dafür zukünftig Mittel zur Verfügung?

Scheytt: Erfreulicherweise haben Land NRW und Regionalverband Ruhr zugesichert, ab 2012 jeweils 2,4 Millionen Euro für die Finanzierung der Nachhaltigkeitsstrategie der RUHR.2010 zur Verfügung zu stellen. Es wäre fatal, wenn diese zusätzlichen Finanzmittel genutzt würden, um einen neuen »Fördertopf« zu kreieren, aus dem alle möglichen Anträge einzelner Akteure bedient werden. Dann würden aus den 400 Millionen Euro, die die Kommunen für die Kulturangelegenheiten ausgeben, lediglich 404 Millionen Euro. Das bringt keinen Fortschritt. Noch viel mehr als im Jahr 2010 müssen die Finanzmittel strategisch eingesetzt werden, um Wirkung zu erzielen. Dabei geht es in erster Linie um die Qualifizierung von Konzepten und Ideen.

Wer soll das tun?

Scheytt: Die RUHR.2010 konzipiert und realisiert deshalb gemeinsam mit dem Regionalverband Ruhr und dem Land NRW den Transfer der nachhaltigen Programmbausteine. Unsere Vorstellung zielt darauf ab, die Kultur Ruhr GmbH, deren Gesellschafter Land NRW und Regionalverband Ruhr sind,

Kaum ein anderes Projekt hat die Musiklandschaft in den letzten Jahrzehnten so verändert wie JEKI.

mit dieser Aufgabenstellung zu betrauen. Die Gesellschaft hat mit der RuhrTriennale eine hochqualifizierte Aufgabe in den letzten zehn Jahren mit einer Reihe herausragender Künstlerpersönlichkeiten erfüllt. Sie erscheint uns bestens in der Lage, die Netzwerkarbeit, die von unterschiedlichen Kuratoren wahrgenommen werden sollte, ebenfalls mit der Zielsetzung der Exzellenz wahrzunehmen. Wenn diese Netzwerke auch noch genreübergreifend zusammenarbeiten und in Bewegung gebracht werden, kann ein neuartiges Modell für Kulturproduktion und -vermittlung generiert werden, das modellhaft für Europa ist.

Was hat RUHR.2010 für die Kunst gebracht? Gab es neue Formate oder Entwicklungen, die Nachahmung finden könnten?

Scheytt: RUHR.2010 hat im Bereich der Künste eine neue Haltung bewirkt: Die lange Entwicklung seit der IBA - Emscherpark über die RuhrTriennale bis hin zur Emscherkunst, Ruhr-Atoll und Ruhr-lights. Wir haben hier eine besondere Kunst im urbanen Raum ermöglicht. Im Bereich der sogenannten Performing Arts haben wir Künstlern Räume gegeben, die die Form des Theaters nutzen, um sie in Skulptur, Video, Diskurs, Animation, Konzert, Happening und Alltag expandieren zu lassen. Künstlergruppen wie Rimini Protokoll, Anschläge.de, Raumlabor Berlin und das internationale Theaterfestival »Theater der Welt« haben Zuschauer und Bürger als »Experten des Alltags« in den künstlerischen Prozess involviert. Mit !SING, SchachtZeichen und Still-Leben haben Großprojekte die Menschen mit ihren Wünschen, Hoffnungen und künstlerischen Aktionen in den Mittelpunkt gestellt. Auf diese Weise ist eine neue Kulturpraxis entstanden, die in die Zukunft weist. Noch in diesem Jahr wollen wir mit dem Projekt »Haldenwandern« an die Erfahrungen von RUHR.2010 mit einer derartigen künstlerischen kulturellen Praxis anknüpfen. Am 23. Juli werden 8 Halden von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang von 12.500 Menschen erwandert und noch viel mehr können sehen, wie diese künstlichen Berge sich zu Orten von Kunst und Kultur verwandelt haben.

Welches Publikum hat RUHR.2010 erreicht? Konnten neue Publikumsschichten erschlossen werden? Kann man dazu schon was sagen?

Eine genaue Auswertung der Besucher im Hinblick auf soziale Schichten etc. wird noch erstellt. Doch wir wissen, dass wir bei den genannten Großprojekten auch solche Menschen erreicht haben, die nicht zu den typischen »Kulturnutzern« gehören. Das Zentrum für Kulturforschung (Prof. Susanne Keuchel) hat die Telefonumfrage im Hinblick auf

Besuchertypologien ausgewertet. Interessant sind die Unterschiede zwischen der Metropole Ruhr und dem Rheinland, die auch eine besondere Mentalität belegen: Der »Ruhr« ist im Prinzip neugieriger und aufgeschlossener. Kultur ist hier weniger repräsentationsbeladen; es dient als Element der Reflexion, aber auch der Unterhaltung.

RUHR.2010 wurde auch als Schutzschirm der Kultur abgesehen. Was wird daraus in den Folgejahren?

Die Europäische Kulturhauptstadt ist nun einmal zeitlich begrenzt. Im Jahr 2010 hat es in der Tat nicht so viele finanzielle Einschnitte gegeben, wie dies angesichts der Finanzkrise zu erwarten gewesen wäre. RUHR.2010 hat als Schutzschirm gewirkt, aber auch neue Potenziale freigesetzt. Besonders hilfreich war die vom Land NRW im Herbst beschlossene Pauschale von 2 Euro pro Einwohner für die Beteiligung der Kommunen an der Kulturhauptstadt. Diese zusätzlichen 10,5 Millionen Euro waren außerordentlich wichtig. Nicht nur für die Beteiligung der Städte, sondern auch für die Finanzierung vieler einzelner Vorhaben. Auch Sponsorengelder in Höhe von rund 20 Millionen Euro wären ohne die Kulturhauptstadt nicht mobilisiert worden. Besonders erfreulich ist, dass das Großprojekt »Jedem Kind ein Instrument«, das ja ebenfalls durch die Kulturhauptstadt ausgelöst worden ist und viele Millionen für die kulturelle Grundversorgung von jungen Menschen in Bewegung gebracht hat, auch in den nächsten Jahren vom Land finanziert werden soll. Dieses Projekt ist übrigens auch ein Beispiel für eine Innovation: Kaum ein anderes Projekt hat die Musiklandschaft in den letzten Jahrzehnten so verändert wie

JEKI. Die Evaluation dieses Programms ist im Übrigen dringend erforderlich, denn bei allem Enthusiasmus muss das in diesem Projekt Gelernte für die zukünftige Gestaltung der musikalischen Bildung ausgewertet und in Kurskorrekturen umgesetzt werden.

Was hat RUHR.2010 in den Köpfen der Kulturpolitiker bewirkt? Kann auch hier von der Nachhaltigkeit die Rede sein?

Wir setzen jetzt darauf, dass auch bei den politisch Verantwortlichen ein neues Bewusstsein von der Bedeutung der Kultur entstanden ist. Vieles spricht dafür. Doch wir wissen auch, dass die Kulturakteure immer wieder um Ressourcen zu kämpfen haben, wie im Übrigen auch andere Politikfelder. Leider ist das Kirchturmdenken nicht nur bei Oberbürgermeistern, sondern auch bei vielen Kulturpolitikern sehr stark. Das Ruhrgebiet ist nun einmal von der Konkurrenz geprägt. Im Fußball ist dies besonders deutlich. In der Kultur gibt es immer mehr ein Zusammenspiel. Mit dem Perspektivplan und dem Masterplan für die Kulturmetropole Ruhr hat es aber auch einen langen Prozess der Diskussion über gemeinsame Ziele und Profile gegeben. Ich kann schon einen Fortschritt feststellen. Doch es gibt viele Akteure, die mehr auseinander dividieren, als zusammen bringen. Erstaunlicherweise sind solche Kräfte in der regionalen Kulturpolitik unterwegs. Das Jahr 2011 ist das entscheidende Jahr der Kulturhauptstadt, was die Nachhaltigkeit betrifft. Erst in diesem Jahr wird sich die Lernfähigkeit beweisen. Ich bin auf die nächsten Wochen und Monate sehr gespannt.

Die Fragen stellte Dr. Norbert Sievers



Dokumentation 69

Shortcut Europe 2010

Dokumentation des Europäischen Kongresses zum Thema »Soziale Ausgrenzung und kulturelle Inklusion« vom 3. bis 5. Juni 2010 in Dortmund

In der europäischen Veranstaltungsreihe »Shortcut Europe« veranstaltete der Fonds Soziokultur in Kooperation mit der Kulturpolitischen Gesellschaft sowie der Kulturstiftung des Bundes und weiteren deutschen und europäischen Partnern vom 3. bis 5. Juni 2010 in Dortmund einen europäischen Kongress zum Thema »Kulturelle Strategien und soziale Ausgrenzung«. Er stand im programmatischen und regionalen Kontext der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010. Zudem beteiligten sich die Veranstalter mit dem Kongress an der Initiative der Europäischen Union, die 2010 zum »Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung« ausgerufen hatte.

Thematischer Ausgangspunkt des Kongresses war die Tatsache, dass der Kulturbereich von den sozialen Spaltungstendenzen in der Gesellschaft nicht ausgenommen ist. Und soziale und kulturelle Ausgrenzung gehen oft Hand in Hand. Gefragt wurde: Können Kulturpolitik, Kulturarbeit, kulturelle Bildung und Kulturpädagogik Strategien gegen soziale Ausgrenzung entwickeln? Ist der kultur- und gesellschaftspolitische Anspruch einer »Kultur für alle« noch in den Köpfen der Akteure gegenwärtig?

Gibt es neue Ansätze und Methoden der aktivierenden Kulturarbeit in der europäischen Soziokultur? Muss Kulturarbeit mehr aufsuchende Aktivitäten beinhalten, also an die Orte der Menschen gehen, die als Kulturfern gelten? Wie können insbesondere Jugendliche in sozial benachteiligten Lebenslagen angesprochen werden?

Wissenschaftler, Politiker und Akteure, Vertreter soziokultureller Zentren, der Kinder- und Jugendkulturarbeit, der spartenübergreifenden Kulturarbeit sowie von Stadtteil- und Gemeinweseninitiativen aus Deutschland und Europa kamen zusammen, um Erfahrungen aus der europäischen Praxis zu diskutieren. Der Band dokumentiert Vorträge, Praxisbeispiele und Materialien zum Kongress.

Autoren sind u.a. Norbert Sievers, Kirsten Haß, Kurt Eichler, Max Fuchs, Rainer Treptow, Pius Knüsel, Franz-Josef Röhl, Helga Trüpel und Christopher Gordon

Fonds Soziokultur e.V. (Hrsg.) • Kulturpolitische Gesellschaft e. V., Bonn / Klartext Verlag, Essen 2011 (Dokumentation 69)
204 Seiten • 15,00 Euro • ISBN 978-3-8375-0504-7